

Zu wenige wollen diesen Beruf erlernen, weil sie einem Klischee aufsitzen

Von Klaus-Peter Martin

Valentina und Katharina berichten von glänzenden Aussichten für Steuerfachangestellte



In ihrem Freundeskreis hat Katharina zunächst Stirnrünzeln ausgelöst, als sie verkündet hat, dass sie eine Ausbildung zur Steuerfachangestellten machen würde. Sie wurde ungläubig gefragt, ob sie das wirklich ernst meine, einen so trockenen Beruf zu lernen, in dem man den ganzen Tag nur vor dem PC sitze und außerdem noch viel Mathe brauche. Und die 23-jährige Auszubildende gibt zu, dass sie selbst am Anfang etwas skeptisch war – zumal sie bereits eine Berufsausbildung in einer Apotheke abgeschlossen hatte, damit aber nicht wirklich glücklich war. Der Steuerberater, der ihren Ausbildungsbetrieb betreute, hat ihr immer wieder von seiner Tätigkeit erzählt und ihr den Beruf schmackhaft gemacht. „Ich habe mir gesagt, ich mache mal ein Praktikum und schnuppere mal rein.“ Für zwei bis drei Wochen hat sie daraufhin in der Kanzlei Klaus, Jakob und Partner ein Praktikum gemacht und sich alles angeschaut. „In dieser Zeit hat sich meine Meinung völlig gedreht,“ berichtet sie.

Katharina Scherer befindet sich seit verganginem Sommer in der Ausbildung zur Steuerfachangestellten; ihre Kollegin Valentina Soroka ist bereits im zweiten Lehrjahr. Auch für sie sind eine abwechslungsreiche Tätigkeit und der direkte Kontakt zu den Mandanten sehr wichtig. „Ich wollte nie etwas Stupidies, wo ich den ganzen Tag nur im Büro sitze und die gleichen Tätigkeiten mache. Ich brauche die Abwechslung und den Umgang mit Menschen,“ erzählt sie. Sie hat ihre eigenen Mandanten, für die sie eigenverantwortlich die Einkommenssteuererklärung erstellt und kleinere Unternehmen, bei denen sie für die Buchführung zuständig ist. Auch wenn ein Bescheid vom Finanzamt kommt, ist es ihre Aufgabe, diesen zu prüfen und falls etwas nicht korrekt gelaufen ist, einen Widerspruch zu formulieren. Natürlich legt sie alles einem Chef zur Kontrolle und zur Unterschrift vor. Aber eine eigenständige Arbeitsweise und absolute Zuverlässigkeit sind in dem Beruf unbedingt erforder-

lich. „Schon im ersten Lehrjahr wird man hier in der Kanzlei ins kalte Wasser geworfen,“ ergänzt Katharina. „Auf Selbstständigkeit wird großen Wert gelegt. Die Chefs sagen immer: Schau, wie weit du selbst kommst, dann können wir Dir immer noch weiterhelfen.“ Von ihren Mitschülern/innen in der Berufsschule wissen die beiden, dass dies nicht in jedem Steuerbüro so ist. „Es ist außergewöhnlich, dass wir so viel machen dürfen, dass man uns vertraut. Das ist nicht überall so. Aber, so lernt man am besten.“ Im theoretischen Teil der Ausbildung, im Unterricht in der Berufsschule, lernen die angehenden Steuerfachangestellten grundlegende Kenntnisse auf den Gebieten allgemeine Wirtschaftslehre, Steuerlehre und Rechnungswesen. „Durch, dass wir mit der Buchhaltung auch hier im Betrieb sehr viel beschäftigt sind, ständig am Buchen sind, fällt es einem nicht so schwer, in der Schule mitzukommen,“ bestätigt Valentina. Sie befürchtet, „wenn wir das nur in der Theorie behandeln würden, wäre es viel schwieriger zu begreifen.“ Das Unterrichtsfach Wirtschaftslehre, in dem man Rechtsformen von Unternehmen, Vertragsabschlüsse, Rechtsnormen und vieles andere mehr kennenlernt, bereitet der 21-jährigen Auszubildenden wenig Schwierigkeiten, weil sie in der Schule Politik als Leistungskurs gewählt hatte und dadurch schon Grundkenntnisse mitgebracht hat. Sowohl Valentina als auch Katharina haben ihr Abitur in der Weibelfeldschule in Dreieich gemacht. Bei einem Notendurchschnitt von 2,0 haben sie die Möglichkeit, ihre Ausbildungszeit auf zwei Jahre zu verkürzen.

Das Abitur wird nicht grundsätzlich für eine Ausbildung als Steuerfachangestellte verlangt, aber mittlerweile hat der überwiegende Teil der Bewerberinnen und Bewerber Abitur bzw. die Fachhochschulreife. „Es ist schon eine gute Grundlage, wenn man Abitur hat,“ meint Valentina, „aber es ist keine Voraussetzung. Die Realschüler in unserer Klasse müssen halt etwas mehr machen.“ Ihre Kollegin Katharina stimmt ihr zu: „Man muss sich schon ein bisschen reinhängen, fleißig sein, ehrgeizig. Es fliegt einem nicht einfach zu. Aber das ist wie überall im Leben.“ Vor allem, was die Steuergesetze angeht, dürfe man nicht verzweifeln. Da komme es schon vor, dass man beim ersten Lesen nicht viel verstanden habe. „Da hilft nur: Noch mal lesen, noch mal lesen. Irgendwann freut man sich, wenn man es verstanden hat.“ Aber Katharina gibt auch zu, dass sie denjenigen, die diese Gesetze formulieren, ab und zu mal ganz gerne ihre Meinung sagen würde. Die Zusammenarbeit mit ihren Kollegen und Kolleginnen und das gute Betriebsklima in der Kanzlei helfen, wenn sie an

einem Punkt nicht weiter weiß. „Ich finde das ganz wichtig. Man muss zwischendurch auch mal lachen können. Hier bei uns bauen einen die Arbeitskollegen wieder auf, wenn man mal irgendwo hängt und verzweifelt. Und wir bekommen auch etwas zweimal erklärt, wenn wir es nicht auf Anhieb verstanden haben.“

Auf die Frage, was sie von ihren zahlreichen Aufgaben am liebsten machen, müssen die beiden nicht lange überlegen: Steuererklärungen für Betriebe und Einzelpersonen. Das ist praktisch ihr tägliches Geschäft, das ganze Jahr über. Mit einer speziellen Software erfassen sie am Computer alle Angaben und legen die Einkommenssteuererklärung an. „Das kann aber auch eine traurige Angelegenheit sein,“ fügt Katharina schmunzelnd hinzu, „wenn man sieht, was andere verdienen.“ Langweilig wird es den beiden jedenfalls nie. „Manche Mandanten kommen einfach mit einem Schuhkarton mit Belegen vorbei und meinen: So, jetzt bringen sie dies mal in Ordnung und machen sie meine Steuererklärung.“ Solche Mandanten dürfen sich anschließend nicht über den Zeitaufwand und die entsprechende Rechnung wundern. Langweilig wird es in dem Beruf auch deshalb nicht, weil sich im Steuerrecht ständig etwas ändert und man dauernd Neues hinzulernt.

Nach dem Ende ihrer Ausbildung möchte Valentina auf jeden Fall noch studieren: Entweder BWL oder Wirtschaftswissenschaften. Dafür ist ihre Ausbildung eine gute Grundlage. Katharina neigt eher dazu, sich später einmal zur Steuerfachwirtin weiterzubilden, eventuell parallel zur Berufstätigkeit, durch Kurse am Wochenende. Aufstiegsmöglichkeiten gibt es viele. So können Steuerfachangestellte sich zu Bilanzbuchhaltern, Controllern, Betriebswirten oder zu Steuerberatern fortbilden. Die Aussichten nach der Ausbildung sind jedenfalls glänzend; qualifizierte Kräfte werden gesucht. „Das liegt daran, dass zu wenige Steuerbüros ausbilden,“ weiß Valentina, „aber auch, dass viel zu wenige den Beruf erlernen wollen, weil sie dem Klischee aufsitzen, das sei alles eine ganz trockene Angelegenheit.“

Katharina kann noch mit einem Vorurteil aufräumen; ihre Zeugnisnoten waren nach eigener Aussage nicht gerade überragend. „Aber man kann die Mathematik in der Schule auch nicht vergleichen mit dem, was wir hier brauchen. Deshalb finde ich es schade, wenn nur nach den Noten geschaut wird und nicht, was dahinter steckt. Dreisatz wird wohl jeder können, das wird in der Schule viel verlangt. Aber Integralberechnungen, Wahrscheinlichkeitsberechnungen und solche Sachen, an denen viele verzweifelt sind, braucht man alles nicht.“

JUGENDBÜRO

BERATUNG · BILDUNG · MEDIENPÄDAGOGIK

Berufe mit Zukunft – 39